

# Pfeilgift.

Von Georg Söder.

(5. Fortsetzung.)

„Das ist es besser weit, gnädige Frau... und um Ihnen gleich von vorn herein jeden Glauben an eine etwa von mir beabsichtigte Täuschung zu nehmen, gestalte ich mir, Ihnen diesen Brief hier zu überreichen.“ Damit griff er in seine Brusttasche und entnahm derselben den Brief, welchen Werner einst in seiner Verzweiflung geschrieben und nach langer Fristzeit als unlesbar zurück bekommen hatte.

„Angela! diese Angelegenheit hat die Hand nach dem vergifteten Schreiben aus, kaum aber hatte sie einen Blick auf die Worte geworfen, als sie bang zusammenzuckte. Mein Gott und Herr! Häßliche sie mit erschütternder Stimme... es ist keine Täuschung möglich... es ist wirklich und nachhaltig Werner's... des Todbegehrens Handhabe... und die Adresse trägt meinen Namen... aber ich habe niemals einen Brief von ihm erhalten!“

„Schatten Sie mir, ehe Sie sich der gewöhnlichen Lectüre dieses Briefes hingeben, der wie Sie sehen, schon an zwanzig Jahre alt und dennoch nicht erstarrt worden ist, Ihnen einige Aufklärung zu verschaffen...“ begann Senden, der seines Erfolges bereits sicher schien, im leichtesten Konversationston und ergrübelte dann der atemlos aufhorchenden Frau in großen, bedrängten Augen, was ihm merkwürdig sagte. Werner selbst erst berichtete dann, worüber er sich wunderte.

„Mit wem, apathisch zu nennendem Gesichtsausdruck hörte Angela ihn zu. Die furchtbare Lächerlichkeit, welche der so kaltblütig und leichtsinplaudernde Mann ihr bereitet hatte, war zu allgewaltig, als daß sie sich sofort zu fassen und das ganze Tollwuth ihrer Lage zu begreifen vermocht hätte. Endlich erbrach sie den an sich gerichteten vergifteten Brief. Der Inhalt desselben machte eine nachhaltige Bewegung bei ihr hervorrufen, denn mehr als einmal brach sie in bittere Schreie aus und rang wie beschwörend die gefalteten Hände gegen den Himmel.

Senden war aufgestanden und schreien nicht auf die völlig taubgewordene Frau achtend, ging er mit über dem Rücken zusammengehängten Händen an den Wänden des Salons entlang, betrachtete bald die hochbeinigen, schlanken Füße, bald die hochbeinigen, schlanken Füße, bald die hochbeinigen, schlanken Füße...“

„Dora... schöne, spröde, stolze Dora!“ murmelte Senden, während er verlangend in seinen dunklen Augen aufleuchtete und ein faunisches Lächeln seine Lippen umzuckte. „Wie bald wieder wird Dein Widerstand gebrochen sein!“ Er blühte rüchwärts nach der in Thränen aufgelösten Frau Angela. „Vah, jene ist mit sich verfallen!“ murmelte er. „Der Sieg ist mir leichter geworden, als ich selbst zu hoffen wagte.“ Vivat sequens!“

Angela hatte mit todtenbleichem Angesicht, nur hin und wieder durch ein schwaches Aufsehn ihrer tiefinnerlichen Bewegung verbrochen, den Brief zu Ende gelesen. Jetzt schaute sie auf und fand Senden, der mit erwartungsbevollem Gesichtsausdruck, ein überlegenes Lächeln um die dünnen Lippen, dastand, mit fast apathischem Blick ihr an.

„Es ist mir Vieles unklar in diesem Briefe,“ sagte sie endlich mit hart und fremd klingender Stimme. „So kann ich es bei dem heiligen Namen Gottes beschwören, daß ich niemals einen Brief von Werner bekommen, sondern bis gegen fernst geglaubt habe, er sei todt!“

und schaute den mit einem gleichnißlichen Lächeln um die Lippen ihr gegenüberstehenden Baron streng an.

„Gut denn, ich erinnere mich,“ murmelte sie. „Ich bin zu stolz, um Ihnen gegenüber eine Rechtfertigung zu verlangen... ich räume die Wahrheit der Angaben Ihres Schreibens ein... aber was soll Ihr Besuch bedeuten... Sie haben herausgefunden...“

„Gestatten Sie mir, darüber anderer Meinung zu sein, meine Gnädige,“ fiel Senden mit einem zweideutigen Lächeln um die dünnen Lippen ein. „Wollen Sie vor allen Dingen nicht verstehen, daß mein armer Bruder ein schweres Leibesübel hat und das Recht hat, sein Leben zurückzuerlangen...“

„Nimmereue!“ rief auch Angela, sich stolz emporrichtend. „Sagen Sie Ihrem Bruder, daß ich ihm verzeihe, was er an meiner jugendlichen Unerschlichkeit gethan hat und...“

„In Senden's Augen leuchtete es plötzlich auf. „Wenn Sie sich in meines Bruders Charakter nur nicht getäuscht haben,“ sagte er dann häuslich. „Nur werden vergessen Sie mich nicht, meine Gnädige...“

„Gehen Sie, mein Herr...“ er hatte nichts mehr mit Ihnen zu verhandeln!“ sagte sie voll edler Würde. „Noch heute soll mein Gatte Alles erfahren...“

„Aber ein höhnisches Lachen ließ sie sich vernehmen. Senden hatte sich ihr genähert und schaute sie nun lächelnd an. „Vergessen Sie nicht, meine Gnädige, was ich Ihnen schon vorher gesagt...“

„Geben Sie, mein Herr...“ er hatte nichts mehr mit Ihnen zu verhandeln!“ sagte sie voll edler Würde. „Noch heute soll mein Gatte Alles erfahren...“

„Aber ein höhnisches Lachen ließ sie sich vernehmen. Senden hatte sich ihr genähert und schaute sie nun lächelnd an. „Vergessen Sie nicht, meine Gnädige, was ich Ihnen schon vorher gesagt...“

„Geben Sie, mein Herr...“ er hatte nichts mehr mit Ihnen zu verhandeln!“ sagte sie voll edler Würde. „Noch heute soll mein Gatte Alles erfahren...“

„Aber ein höhnisches Lachen ließ sie sich vernehmen. Senden hatte sich ihr genähert und schaute sie nun lächelnd an. „Vergessen Sie nicht, meine Gnädige, was ich Ihnen schon vorher gesagt...“

Angela es indessen, die furchtbare Aufregung ihres Innern vor ihrem Gatten zu verbergen.

„Dagegen wollte es ihr nicht gelingen, heiter und gleichmüthig über Ihre Nicht-Dora, welche mit zärtlicher Liebe an ihr hing und gewohnheitsmäßig fast den ganzen Tag um sie war, zu erlösen.“

„Mit dem der Frau verlorene seinen Abhangen hatte diese herausgefunden, daß es ganz Anderes sein mußte, was das Leben der Tante verurtheilte, gegen das ankämpfte der Hausarzt sich vergeblich bemühte.“

„Die Lage Frau Angelika's wurde wirklich eine bejammernswürdige. Bei jeder Bewegung des Klängeles an der Hausthür lag sie im Geiste den Baron entgegen; sobald sich die Thüre öffnete, erlebte sie erschütternd, Ausgesehen wachte sie gar nicht mehr, aus Furcht davor, daß der Baron sich in ihrer Abwesenheit dem Gatten vorstellen könnte.“

„Senden verzogte sich artig, aber mit jener halb beidseitigen Verachtung, die gemeinen Naturen, welche einen gewissen Ansehensverlust über ihnen stehende Angelegenheiten zu haben glauben, eigen ist, vor der Frau des Hauses.“

„Angela stieg das Blut in dunklen Schaumellen zu Kopf. Nach all den harten Seelenkämpfen der letzten Tage, füllte sie sich nun doppelt gemüthlich, daß sie mit dem Baron hinter dem Rücken ihres Gatten über ein Geheimniß verhandeln sollte, welches nicht nur dem Letzteren sorgfältig verborgen gehalten werden mußte, sondern das auch ganz und gar dazu angethan war, ihr eine wirkliche Gefahr, ja, den Schiffsbruch ihres bisherigen Daseins, ihres Hoffens, Liebens und Strebens zu bereiten.“

„Mein Bruder ist angekommen,“ sagte er alsdann, einen lauernden Blick auf das bleiche, vergaunzte Angesicht Frau Angelika's werfend.

„Die Unmöglichkeit, sich gegen die Unmöglichkeit zu wehren,“ sagte er dann häuslich. „Nur werden vergessen Sie mich nicht, meine Gnädige...“

„Geben Sie, mein Herr...“ er hatte nichts mehr mit Ihnen zu verhandeln!“ sagte sie voll edler Würde. „Noch heute soll mein Gatte Alles erfahren...“

„Aber ein höhnisches Lachen ließ sie sich vernehmen. Senden hatte sich ihr genähert und schaute sie nun lächelnd an. „Vergessen Sie nicht, meine Gnädige, was ich Ihnen schon vorher gesagt...“

„Geben Sie, mein Herr...“ er hatte nichts mehr mit Ihnen zu verhandeln!“ sagte sie voll edler Würde. „Noch heute soll mein Gatte Alles erfahren...“

Stimme. „Was soll dies Herausbegehren noch verlagener Schatten...“

„Was vor wenigen Tagen noch bemalte sein hartes, grauloses Antlitz gegen mich schuldlos, das auch dieses aus meinem Herzen gerissen...“

„Sie wehrte mit beiden Händen energisch ab, als ob sie sich davor fürchte, die überstrahlende Bitterkeit ihres Empfindens laut werden zu lassen.“

„Angela war längst wieder erleichtert. Jetzt schaute sie ihren Bedränger mit unerschütterlichem Blick an. „Wo ist er, mein Herr?“

„Hören Sie mich erst zu Ende,“ unterbrach Senden sie kaltblütig. „Ich bin ein Mensch, ich gehe die Dinge ganz offen, aber mit seiner Lebensphilosophie zu Ende ist...“

„D, mein Gott!“ schrie sie unglücklich nochmals auf, vor deren geringschätzigen Blick sich ein unüberwindlicher, bodenloser Abgrund öffnete.

„Aber Senden beachtete diesen aus einem tiefgequälten Innern kommenden Ausruf nicht. „Schließen wir alle Waffenstillstand, meine Gnädige...“

„Ich habe mich nicht so schroff verhalten,“ sagte er dann häuslich. „Nur werden vergessen Sie mich nicht, meine Gnädige...“

„Geben Sie, mein Herr...“ er hatte nichts mehr mit Ihnen zu verhandeln!“ sagte sie voll edler Würde. „Noch heute soll mein Gatte Alles erfahren...“

„Aber ein höhnisches Lachen ließ sie sich vernehmen. Senden hatte sich ihr genähert und schaute sie nun lächelnd an. „Vergessen Sie nicht, meine Gnädige, was ich Ihnen schon vorher gesagt...“

„Geben Sie, mein Herr...“ er hatte nichts mehr mit Ihnen zu verhandeln!“ sagte sie voll edler Würde. „Noch heute soll mein Gatte Alles erfahren...“

noch behaglicher in seinem Sessel zurücklehnd, daß es mich natürlich nur ein einziges Wort kosten würde, um meinen Bruder über den wahren Sachverhalt aufzuklären...“

„Angela war längst wieder erleichtert. Jetzt schaute sie ihren Bedränger mit unerschütterlichem Blick an. „Wo ist er, mein Herr?“

„Hören Sie mich erst zu Ende,“ unterbrach Senden sie kaltblütig. „Ich bin ein Mensch, ich gehe die Dinge ganz offen, aber mit seiner Lebensphilosophie zu Ende ist...“

„D, mein Gott!“ schrie sie unglücklich nochmals auf, vor deren geringschätzigen Blick sich ein unüberwindlicher, bodenloser Abgrund öffnete.

„Aber Senden beachtete diesen aus einem tiefgequälten Innern kommenden Ausruf nicht. „Schließen wir alle Waffenstillstand, meine Gnädige...“

„Ich habe mich nicht so schroff verhalten,“ sagte er dann häuslich. „Nur werden vergessen Sie mich nicht, meine Gnädige...“

„Geben Sie, mein Herr...“ er hatte nichts mehr mit Ihnen zu verhandeln!“ sagte sie voll edler Würde. „Noch heute soll mein Gatte Alles erfahren...“

„Aber ein höhnisches Lachen ließ sie sich vernehmen. Senden hatte sich ihr genähert und schaute sie nun lächelnd an. „Vergessen Sie nicht, meine Gnädige, was ich Ihnen schon vorher gesagt...“

„Geben Sie, mein Herr...“ er hatte nichts mehr mit Ihnen zu verhandeln!“ sagte sie voll edler Würde. „Noch heute soll mein Gatte Alles erfahren...“

„Aber ein höhnisches Lachen ließ sie sich vernehmen. Senden hatte sich ihr genähert und schaute sie nun lächelnd an. „Vergessen Sie nicht, meine Gnädige, was ich Ihnen schon vorher gesagt...“

Male aus dem Tone eines Wiederantritts und stand mit drohender Haltung plätschernd vor der Unglücklichen. „Wo ist er, mein Herr?“

„Hören Sie mich erst zu Ende,“ unterbrach Senden sie kaltblütig. „Ich bin ein Mensch, ich gehe die Dinge ganz offen, aber mit seiner Lebensphilosophie zu Ende ist...“

„D, mein Gott!“ schrie sie unglücklich nochmals auf, vor deren geringschätzigen Blick sich ein unüberwindlicher, bodenloser Abgrund öffnete.

„Aber Senden beachtete diesen aus einem tiefgequälten Innern kommenden Ausruf nicht. „Schließen wir alle Waffenstillstand, meine Gnädige...“

„Ich habe mich nicht so schroff verhalten,“ sagte er dann häuslich. „Nur werden vergessen Sie mich nicht, meine Gnädige...“

„Geben Sie, mein Herr...“ er hatte nichts mehr mit Ihnen zu verhandeln!“ sagte sie voll edler Würde. „Noch heute soll mein Gatte Alles erfahren...“

„Aber ein höhnisches Lachen ließ sie sich vernehmen. Senden hatte sich ihr genähert und schaute sie nun lächelnd an. „Vergessen Sie nicht, meine Gnädige, was ich Ihnen schon vorher gesagt...“

„Geben Sie, mein Herr...“ er hatte nichts mehr mit Ihnen zu verhandeln!“ sagte sie voll edler Würde. „Noch heute soll mein Gatte Alles erfahren...“

„Aber ein höhnisches Lachen ließ sie sich vernehmen. Senden hatte sich ihr genähert und schaute sie nun lächelnd an. „Vergessen Sie nicht, meine Gnädige, was ich Ihnen schon vorher gesagt...“

„Geben Sie, mein Herr...“ er hatte nichts mehr mit Ihnen zu verhandeln!“ sagte sie voll edler Würde. „Noch heute soll mein Gatte Alles erfahren...“

**Die göttliche Liebe.**

Herr Schmidt hat eine Tochter, Herr Müller einen Sohn, Herr Fischer einen Sohn für maßige Provision.

Herr Müller gibt Zehntausend, Herr Schmidt das Gleiche nach, Herr Fischer's wohl arrangirt? Herr Fischer eifrig sprach.

Herr Müller sagt am Sonntag, Herr Schmidt am Montag; ja, am Dienstag Müller junior Die Jungfrau Schmidt befahl.

Am Mittwoch war Verlobung, Herr Fischer bracht beim Schmaus der Göttlichkeit der Liebe Ein Godt in Verjen aus.

**Zweifelhafte Gedanken des Stuben- fass Katerhuder.**

Beifer von mehreren Millionen zu sein, halte ich nicht eben für ein gar zu großes Glück. Wer wäre wohl im Stande, solche Unsummen zu verfabren?

Ein schöner Sonnenaug ist gewiß ein höchst erheberndes Anblick. Man kann aber doch nicht jede Nacht bis zum hellen Morgen durchschneipen!

Neidlos muß der Mensch sein. Ich kann zum Beispiel ohne jede neidische Regung Jemanden die Universität verfabren lassen und in Staatsdienste treten sehen!

Schneider und Schuster sind doch wahrhaftig nützliche Menschenkinder. Ich begreife daher durchaus nicht, weshalb dieselben nicht so gestellt werden, daß sie Einen nicht zu mahnen brauchen!

Das ganze menschliche Leben gleicht einem Glase Bier. Es wird allmählig immer leerer!

Der republikanische Dichter und Schauspielerdirector Alfie Barbieri war der Kämpfe um Lion, d. h. des hiesigen Berges, daß König Hundert noch immer vom Dürren aus über ein geknacktes Italien hersehe, müde geworden und war mit seiner Gesellschaft über den Ocean zu den freien Büsten Südamerikas gefloht. Auf seiner Dürst- fahrt hatte ihm das Glück gelächelt. Zehn Tausend Francs hatte er für seinen Theil 300,000 Francs verbrent, ein Zeichen, daß seine Städte, in denen jedem zum Mindesten ein Duzend Leiden den Boden bedecken, dem südamerikanischen Götter- Schmaus ebenjo zuliegen, wie etwa die Schmachgeschichte Alfie Barbieri war eben im Begriff, nach seiner leider noch immer monarchischen Heimath zurückzukehren und sich dabei in aller Abgeschiedenheit und Würde auf das Verfertigen neuer Blat-Dragen zu werfen, als er vor einem eigenen Untergang auf offener Straße in Buenos Aires überfallen und seiner kostbaren goldenen Uhr (ein Geschenk seiner Väter), sowie eines Portefolles mit mehreren Tausend Francs beraubt wurde. Die Polizei konnte die schnell entflohenen Räuber nicht entdecken. Anderen Tages brachten die Blätter von Buenos Aires die Nachricht von dem räuberischen Überfall auf Alfie Barbieri, und da geschah denn das Unerhörte: in der Redaction der „Patria Italiana“ wurde von einem Unbekannten ein Bader abgegeben, das — o Wunder! — die fämnlichen Roth- barkeiten Barbieri's enthielt. In einem beiliegenden Brief fand geschrieben: Die Räuber, die die Persönlichkeit des bei Nacht und Nebel überfallenen nicht kannten, könnten es weder mit Eise noch Gemessen vereinigen, das Eigentum eines Dichters zu behalten, der ein — in Süd-America mit großem Erfolge ausgeübtes, d. h. Diebstahl vererbendes — Stück „I buoni ladri“ (die guten Diebe) geschrieben hat! Tief gerührt, hinterlegte darauf der revolutionäre Dichter in derselben Redaction eine größere Geldsumme, die den „guten Dieben“ als Trunkgeld zur Verfügung stehen soll, falls — es abholen wollen.

Als im Jahre 1884 eine der ersten fahrenden Posten, die zwischen Leipzig und Nürnberg den Verkehr vermitteln sollte, eingerichtet wurde, führte die Leipziger Kaufmannschaft nach kurzem Bestehen über dieselbe die fächnliche Regierung Beschwerde, weil die Postagiere flagten, „wie darbey nicht allein so überdiele Wagen, sondern auch zu driten Malen verfabren und unzüchtige Postillon's darbey wären, durch welche die Passagiere verfabren und ungeschmissen würden. Injonderheit sey es am sogenannten Hungerberge bei Gera, welcher um Mitternacht passirt würde, gefährlich, indem an dem Wagen keine Laternen wären.“ Darauf erwiderte der leitende der Regierung zur Auskunft veranlaßte Ober-Postmeister Kees, wie es denn allerdings auf besagtem Hungerberge sehr gefährlich wäre; „wenn aber die Passagiere nicht ungeschmissen seyn wollten, so möchten sie an dieser Stelle aufsteigen und bey her gehen; Lichter und Laternen könnten die Postillon's nicht alle bey sich führen!“

„Noch angenehmer wurde die Bemerkung dieser Post, als der Pächter des Ritterguts Gubnitz lebendig zu seinem Rittergute die dort auf der Fahrstraße vorhandene Wunde eingehen und auf dem Wege verschiedene große Löcher graben ließ. Die Postillon's, die hierdurch in ihrem Fortkommen auf's Empfindlichste geschädigt waren, beschwerten sich hierüber, erbatlen aber kein Gehör, vielmehr mißtrauten ihren Passagieren von den Wächterstellen gottsdämmerlich Prügel.“

Ueberrascende Anwendung. — Willst Du gleich fort, Fritz, das ist ja unverschämmt von Dir, kann daß Du Deine ganze Bratwurst verzehret hast, gleich Deinen Brüdern noch die Hälfte rauben zu wollen. — Aber Vapa, der Lehrer hat uns noch heute Vormittag in der Schule gesagt: Wer zuerst fertig ist, hilft dem Andern.

— Falcher Verdadht. — Wenn das so fortgeht, Johann, werde ich Sie entlassen müssen; das Trinken scheint Ihnen zur zweiten Natur geworden zu sein. — Ne, gewanten Herr, des Sie immer meine erste Natur gewesen.